Herrn Schiffmann, Bibliothekar, Hofgasse Luzern.


# Luzerner Tagblatt.

Abonnements:

| | jährlich | 6 Monate | 3 Monate |
|---|---|---|---|
| für Luzern zum Abholen | Fr. 10. — | Fr. 5. — | Fr. 2. 50 |
| „ Bringen | „ 12. — | „ 6. — | „ 3. — |
| durch die Post | „ 12. 80 | „ 6. 40 | „ 3 40 |

Dreißigster Jahrgang.

Inserate:
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Cts.
für Wiederholungen . . . . . 8 „
Inserate von 3 Zeilen und weniger . . 80 „

Sonntag, Nro. 167. den 17. Juli 1881.


## Nach Cettinje.

Ein Wiener Tourist beschreibt in der „N. Fr. Pr." einen Ausflug nach Cettinje, der Hauptstadt des Fürstenthums Montenegro, den er von Cattaro aus unternahm. Einige Stellen des interessanten Reiseberichtes mögen hier Platz finden.

Von der österreichisch-montenegrinischen Grenze ab — schreibt der Korrespondent — erreicht man nach einer halben Stunde die Hochebene, auf welcher zerstreut die strohgedeckten Hütten von Negus liegen. Ein einziges Haus trägt ein Ziegeldach. Es ist ein „Palais" des Fürsten von Montenegro mit vier Fenstern Front und von so hervorragender Einfachheit von Innen und Außen, daß es jeder Beschreibung spottet. Hat man die Hochebene passirt, beginnt die neue, schöne Fahrstraße nach Cettinje, an deren vollständiger Fertigstellung noch gearbeitet wird. In Körben schleppen Weiber und junge Bursche von fernher Schotter und Erde herbei, um das Niveau der Straße zu ebnen. Dann begegnet man ganzen Trupps von Straßenarbeitern, die ihr Werk fördern und im Gürtel Pistole, Handschar, Messer und Pfeifenrohr stecken haben, als wären sie jeden Moment bereit, ihr friedliches Werk einzustellen und in den Kampf zu ziehen. Man gewöhnt sich rasch an diesen Anblick und wundert sich dann nicht mehr, auch Gevatter Schuster und Schneider in gleicher Kriegsbereitschaft arbeiten zu sehen. In Montenegro erlebt der Fremde überhaupt die seltsamsten Ueberraschungen, die der schroffe Gegensatz zwischen dem Bestreben, sich die modernsten Einrichtungen der Zivilisation rasch anzueignen, und dem rohen Urzustande der Bevölkerung hervorruft. Rechts und links von der Straße weideten auf den Felsen Heerden von Schweinen, Ziegen und Schafen. Die Hirten, schmutzig und verwahrlost, trugen ihre Fetzen von Kleidern mit männlichem Stolze. Von Hemden scheinen diese Naturmenschen nur eine dunkle Ahnung zu haben, die meisten gaben ihre nackte Brust den Sonnenstrahlen preis und hatten nur die nationale Jacke um die Schultern gehängt. Dafür hielten sie mit kriegerischem Anstande an Pistole und Handschar, die wohl versorgt im ledernen Gürtel steckten. Plötzlich auf einer Felsenspitze begegnete mir eine Hirtin, die mir durch blendende Weiße ihres sorgfältig an der Brust geschlossenen Hemdes und reinliches Aussehen auffiel. Sie war bloßfüßig und hielt in den Händen eine Weißstickerei, an der sie mit Eifer arbeitete, während die Schweineherde ruhig um sie herum weidete. Wie ich später erfuhr, war dies eine Pensionärin der höheren Töchterschule in Cettinje, die während der Ferien in ihren Heimatsort Negus zurückgekehrt war.....

Endlich erblickte ich tief im Thale die montenegrinische Residenz. Die geringen Erwartungen, die ich von dem Fürstensitze gehegt, wurden noch weit überboten durch die ärmliche Wirklichkeit. Jeder Marktflecken in Tirol oder Salzburg übt einen imponirendern Eindruck, als die Hauptstadt Montenegros sammt dem Stammschlosse des Fürsten, das nichts Anderes als eine Art ländlicher Maierei vorstellt. Das Erscheinen eines Fremden im Orte ist noch immer ein Ereigniß in Cettinje. Mit ersichtlicher Neugierde sahen mich die vor ihren Häusern hockenden Frauen an, und die Männer, die mir begegneten, blieben stehen und sahen mir nach. Im Wirthshause angelangt, wo sich auch die Citavnica, das Casino des Ortes, befindet, blieb ich nicht lange allein. Einige Montenegriner kamen mich anzusprechen, und unter ihnen der Chef des Spitals, ein österreichischer Serbe, der in Wien seine Studien absolvirt hatte und sich freute, wieder einmal über Wien sprechen zu können. Ich folgte einer Einladung in das Töchter-Pensionat, welches einer russischen Dame zur Leitung anvertraut ist. Das Institut ist wie die Knabenschule in Cettinje eine Schöpfung der panslavistischen Bestrebungen Rußlands. Für die weibliche Schule, die nur 30 Stiftungsplätze enthält, ist eine Summe von 5500 Rubeln, für die Knabenschule eine Summe von 15,000 Rubeln ausgeworfen. Die Vorsteherin des Mädchen-Pensionats, eine fein gebildete Dame, die, in Biberich erzogen, deutsche Bildung genoß, hat in kurzer Zeit wahrhaft Erstaunliches geleistet; ihrer Anregung entsprechend hat sich die innere Einrichtung der Anstalt allmälig entwickelt. Ich fand große lichte Schul- und Schlafräume, einen Turngarten, eine Bibliothek, ein Badezimmer, Krankenzimmer, das Meiste nach neuesten pädagogischen Grundsätzen geordnet. Die Schülerinnen entsprechen freilich bei ihrer Aufnahme in die Anstalt wenig diesen fortschrittlichen Institutionen, und ich fand die Klage leicht erklärlich, daß den Konservativen im Staate Montenegro das ganze Institut eigentlich ein Gräuel ist. Die montenegrinischen Obscuranten mögen eben ihre eigene Meinung über den Werth einer Schule haben. Es kostet keine geringe Mühe, die Mädchen aus ihrem Zustande der Wildniß in zivilisirte Bahnen zu lenken. Selbstverständlich legt man in dem Institute vornehmlich einen großen Werth auf die Erlernung des Russischen. Der Fürst und die Fürstin widmen den Schulen im Lande große Sorgfalt und lassen sich selbst die Ueberwachung derselben angelegen sein. Ueberhaupt ist man allerorten voll des Lobes über das Fürstenpaar und rühmt insbesondere die segensvolle Einflußnahme der Fürstin auf Verbreitung von Sitte und Zivilisation unter der Bevölkerung. Was in dieser Beziehung bisher geleistet wurde, ist in der That aller Anerkennung werth, und wenn auch im Kerker von Cettinje manche wilde Raubgesellen gefesselt ihre Strafe abbüßen, so ist es doch ziemlich ruhig geworden im Lande, und der Reisende kann ungehindert seine Straße ziehen, was vor einem Dezennium nicht eben gefahrlos war.

Nach einer Rast von wenigen Stunden und einem Gange durch die ländlich einfachen Straßen der Residenz trat ich den Rückweg an. Auf der Höhe des Gebirges wieder angelangt, begegnete uns ein seltsamer Zug. Ein Haufe bewaffneter Montenegriner führte ein Pferd, auf dem ein Verwundeter saß. Mitten auf der Stirne des dunklen Antlitzes klaffte eine tiefe Wunde, an der das Blut erstarrt war, der ganze Mann war von Blut überströmt und saß dennoch kerzengrad im Sattel, seine Kleider waren zerfetzt und mit Staub bedeckt. Nach einer Frage an den Führer erfuhr ich, daß dieser Mann kurz vorher mit einem Wagen auf der Straße gefahren und sammt dem Gefährten in einen Abgrund gestürzt war, aus dem man ihn emporgezogen hatte. Leider hat die neue Fahrstraße selbst dort, wo die tiefsten Abgründe drohen, keine Seitendämme. Seltsamerweise befährt der Fürst selbst die Straße mit dem Viererzuge, den ihm der Kaiser von Oesterreich geschenkt hat, ohne der ihm drohenden Gefahr zu achten. Das Geschenk des Kaisers hat, wie es scheint, in dem Fürsten den Gesellen am Sport geweckt. Er hat sich aus Wien einen Stallmeister kommen lassen und richtet eben jetzt nach dessen Anordnungen einen Stall nach modernem Muster ein. Bisher gab es in Cettinje kein Gebäude ähnlicher Art, und auch nach dieser Richtung hin herrschen hier Urzustände. Die vier kaiserlichen Pferde standen bisher in einem Stalle, der so niedrig war, daß die Pferde mit den Köpfen fast an die Decke reichten. Mistgabel und Schaufeln waren unbekannte Werkzeuge im Stalle. Die reinigenden Herkulesse schafften den Ueberfluß bloß mit ihren Händen fort. Den Zustand eines solchen Stalles kann man sich leicht denken. Mit Geld läßt sich aber auch da Vieles ändern, und so wird Cettinje bald seinen Hofmarstall haben.

## Eidgenossenschaft.

**Eidgenössisches Schützenfest in Freiburg.** Zwischen dem Zentralkomite des eidgen. Schützenvereins und einer Abordnung des Organisationskomites in Freiburg ist letzten Dienstag der Schießplan definitiv festgestellt worden. Der Gabensatz wurde vertheilt wie folgt:

| | | |
|---|---|---|
| Stichscheibe | Vaterland Glück | 56,000 Fr. |
| „ | Vaterland Fortschritt | 56,000 „ |
| „ | Freiburg | 14,000 „ |
| „ | Solothurn | 14,000 „ |
| Sektionswettschießen | | 13,500 „ |
| Serienprämien | | 20,000 „ |
| Spezialprämien | | 300 „ |
| Kehrscheiben | | 137,000 „ |
| | Total | 311,500 Fr. |

Dieser Gabensatz wird noch erhöht werden, wenn die Ehrengaben die Summe von 123,000 Fr. übersteigen sollten, was wahrscheinlich ist.

— **Münchener Schützenzug.** Die eidgenössische Fahne wird Samstag den 23. Juli, Vormittags zirka 10 Uhr, von Zürich nach München abgehen. Die Zahl der bis jetzt angemeldeten Schützen beträgt 250. Weitere Anmeldungen behufs Entgegennahme von Billets, Festkarte, Ausweis, Schießordnung, Plan 2c. beliebe man beförderlichst zu richten an die Herren Stigeler, Zeughausverwalter in Aarau, oder Ed. Attenhofer in Zürich. Das Zentralkomite ersucht die Schweizerschützen wiederholt, diesen in München offiziell angemeldeten Schützenzug nicht mit Privatunternehmungen ähnlicher Art zu verwechseln.

— **Simplonbahn.** Die Handelskammer von Paris faßte kürzlich folgenden auf den Durchstich des Simplon bezüglichen Beschluß: „Die Kammer erkennt die Nothwendigkeit eines neuen Durchstichs der Alpen an, um der Gotthardlinie Konkurrenz zu machen und um Frankreich den Transit von Norden nach dem Orient wieder zuzuführen. Sie spricht sich zu Gunsten des Durchstichs des Simplon aus, immerhin mit dem Bedauern, nicht das Montblanc-Projekt, das durch seine Großartigkeit bezaubert und das nationale Gefühl befriedigt, indem es nur den französischen Boden zu Hülfe nimmt, annehmen zu können; es ist jedoch anzuerkennen, daß die Linie durch den Simplon die kürzeste, der Zugang leichter ist und von einer geringern Höhe. Die Linie durch den Montblanc würde eine überflüssige Wiederholung des Mont-Cenis sein, ohne dem Gotthard Konkurrenz zu machen. In Anbetracht dieser Umstände hält die Kammer dafür, daß der Durchstich des Simplon angenommen werden sollte."

**Luzern.** Die Kirschenernte um den Sempachersee hat begonnen und scheint noch ziemlich gut auszufallen. Der größte Theil wandert in die Hände der Ankäufer, welche 19—20 Rp. das Pfund für das Faß zahlen. Die frühern Zeiten mit ihren reichen Erträgen sind noch nicht zurückgekehrt, allein der heurige Ertrag mahnt doch wieder etwas daran, wenigstens zeigen sich auch die Bäume wieder kräftiger als die letzten Jahre. (Landb.)

— Wohlhausen. (Korr. vom 12. d.) Letzten Sonntag wurde hier Hr. Geschäftsagent Baumeler im zweiten Wahlgange als Großrath gewählt. Der Kandidat der Liberalen blieb in Minderheit, was vorauszusehen war; dennoch hatten die Liberalen beschlossen, eine eigene Kandidatur aufzustellen.

Wir gönnen Hrn. Baumeler den so heiß ersehnten und so theuren Sitz von ganzem Herzen, glauben aber nicht, daß er deswegen etwas mehr geehrt sein werde. Wir wollen von den vielen Ausschreitungen, welche bei diesem Wahlmanöver vorgekommen, nicht reden, auch nicht untersuchen, wie der konservative Kandidat, trotzdem sich die große Masse des Volkes noch vor kurzer Zeit so sehr gegen ihn ausgesprochen, die Mehrheit erhalten konnte, noch von den vielen Sinnlosen und Betrunkenen reden, welche während drei Sonntagen nacheinander auf den Straßen herumtaumelten und sich auf Kosten des zu wählenden Rathsherrn gütlich thaten, sondern nur auf die Rede des Hrn. Großrath Portmann, welche derselbe in der zahlreich zusammengetrommelten Vorversammlung Sonntags vor der ersten Wahl in der „Krone" hielt, aufmerksam machen.

Dem jesuitischen Grundsatze „Der Zweck heiligt die Mittel", huldigend begann er mit einer Schimpfrede auf die gottlosen Liberalen, welche keine Religion hätten (der Herr Großrath zeigt sich nämlich nur, wenn eine Wahl vor der Thüre steht, so streng religiös) und Feinde des Kirchenbaues seien. Besonders Hr. Präsident Heller wurde hart mitgenommen. Portmann behauptete, Hr. Heller habe sich gegen den Kirchenbau gesperrt, bis er dazu gezwungen gewesen. Der Wahrheit die Ehre, Hr. Großrath und Zuckersandsieder! Hr. Heller war schon vor Jahren, wie auch damals die Mehrzahl der Liberalen, auf Seite der kirchenbaufreundlichen Partei, und hat auch seither nie aufgehört, zu diesem Zwecke zu steuern und finanzielle Opfer zu bringen. Daß er dem Vorgehen einiger hiesiger Tonangeber, besonders eines Hrn. Portmann, in der Kirchenbauangelegenheit nicht immer beistimmen konnte, ist ganz natürlich.

Und welches sind nun die Verdienste des Hrn. Portmann um den Kirchenbau? Hier haben wir nur große Worte,